

# Auf Spurensuche im Heiligen Land



❖ Text: Simone Rüth Fotos: Markus J. Feger

Der Theologe und Archäologe Dieter Vieweger aus Wuppertal gräbt und forscht im Nahen Osten. Nicht um die Bibel zu beweisen, sondern um das Leben zu biblischen Zeiten kennenzulernen. Dass sich historische Wahrheit und biblische Überlieferung manchmal widersprechen, erschüttert ihn nicht





Alltag eines Archäologen: Dieter Vieweger begutachtet antike Scherben im Biblisch-Archäologischen Institut in Wuppertal

**M**it einem kräftigen Schluck warmer, abgestandener Ziegenmilch war der Handel mit den Beduinen besiegelt. Dieter Vieweger saß mit dem Stammesoberhaupt vor dessen Zelt, irgendwo in der hügeligen Landschaft im Norden Jordaniens, und setzte den Becher an den Mund. „Es hat mich viel Überwindung gekostet und war ganz sicher das Ekligste, was ich je getrunken habe.“ Noch heute, zehn Jahre später, verzieht der Theologieprofessor das Gesicht, wenn er davon erzählt. Dann lacht er. Bei den Beduinen hätte er sich das nicht getraut. Es wäre eine Beleidigung für sie gewesen.

Der Handel mit den Beduinen drehte sich um einen Hügel: den „Tell Zira’a“ – was auf Deutsch so viel wie „Hügel der Landwirtschaft“ heißt. Dort, wo die Beduinen normalerweise ihr Vieh weideten, wollte Dieter Vieweger Ausgrabungen vornehmen. Denn der heute 53-Jährige ist nicht nur Theologe, sondern auch Archäologe. An der Kirchlichen Hochschule in Wuppertal lehrt er Altes Testament und Biblische Archäologie. In Jerusalem leitet er das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes.

Als einen „wahren Schatz“ für jeden Archäologen bezeichnet Dieter Vieweger den Tell Zira’a. Bodenproben hätten ergeben, dass der Hügel mehr als 5000 Jahre lang – von 3500 v. Chr. bis Ende des 19. Jahrhunderts – kontinuierlich besiedelt war. „Das ist einzigartig in dieser Region“, sagt er. Auf dem Tell Zira’a könne er die gesamte Kulturgeschichte des Orients erforschen.

Was er auf „dem Tell“ in den vergangenen zehn Jahren ausgegraben hat, zeigt der Archäologe teilweise in seinem Jerusalemer Büro. An der Wand und in Regalen stehen antike Gläser, Vasen und kleine Figuren aus vergangenen Zeiten. Mittendrin sitzt Dieter Vieweger an seinem Schreibtisch und erzählt von Biblischer Archäologie, wissenschaftlichen Erkenntnissen und von seinen Abenteuern. Vieweger ist ein Wanderer zwischen den Welten: Die eine Hälfte des Jahres lebt er in Wuppertal, die andere in Jerusalem. Er verhandelt mit Beduinen irgendwo in der Einöde und lehrt Studenten auf dem kirchlichen Campus. Er gräbt der Bibel auf den Grund – weil er weiß, dass sie nicht immer mit der historischen Wirklichkeit übereinstimmt.

Auf dem Tell Zira’a, nahe des Sees Genezareth, will Dieter Vieweger erforschen, wie die Menschen zu Zeiten des Alten Testaments gelebt haben. Denn nur mit diesem Wissen ließen sich auch die Bilder verstehen, die die Bibel gebraucht. Ein biblisches Ereignis hat auf dem Hügel aber nicht stattgefunden. Und auch keine Personen aus der Bibel haben je dort gelebt. Das ist auch nicht wichtig: Biblische Archäologie sei nicht dazu da, alt- und neutestamentliche Begebenheiten durch Ausgrabungen zu bestätigen, stellt Dieter Vieweger klar. Vielmehr beschäftige sie sich mit dem gesamten Umfeld der biblischen Welt und erforsche alle Kulturepochen des antiken Palästinas.

Das war nicht immer so. In den Anfängen der Biblischen Archäologie vor rund 150 Jahren galt: Jeder Spatenstich ist ein Argument gegen den Unglauben. Aus ganz Europa und den USA reisten damals Theologen und Archäologen in den Orient. Anhand archäologischer Funde wollten sie den Wahrheitsgehalt der Bibel beweisen. Doch ihr Wunsch führte aus heutiger Sicht mitunter zu Fehlinterpretationen.

Um das zu verdeutlichen, fährt Dieter Vieweger mit Gästen des Jerusalemer Instituts am liebsten nach Jericho. Die Ausgrabungs-

stätte der altertümlichen Stadt gilt als Paradebeispiel für die anfänglichen Fehlinterpretationen. Zig Male war Vieweger schon dort, wo die alttestamentliche Geschichte über die berühmten Posaunen von Jericho angesiedelt ist. Doch er wird nicht müde, von dem zu berichten, was hier passiert ist – und was nicht.

Nach der biblischen Geschichte aus dem Josuabuch sollen die Israeliten nach ihrem Auszug aus Ägypten Jericho erobert haben – als erste Stadt im verheißenen Land. Josua, der Nachfolger Mose, erhält von Gott den Auftrag, die Stadt einzunehmen, indem er die Stadtmauern mehrere Male mit allen Kriegern, Priestern und dem übrigen Volk umrunden soll. Beim siebten Mal am siebten Tag bringt der Klang der priesterlichen Posaunen die Mauern schließlich zum Einsturz. Die Israeliten dringen in die Stadt ein und brennen alles nieder.

Wer heute nach Jericho will, muss wieder vorbei an einer Mauer – dem von den Israelis errichteten „Sicherheitszaun“ – und einen Checkpoint passieren, um auf palästinensisches Autonomiegebiet zu gelangen. Jericho liegt etwa 50 Kilometer nordöstlich von Jerusalem. Touristen wagen sich in Zeiten des Konflikts kaum dorthin. Dabei bietet Jericho durchaus Sehenswürdigkeiten. Sie ist nicht nur die am tiefsten gelegene Stadt der Welt, sondern – wie neusteinzeitliche Funde belegen – eine der ältesten Städte überhaupt.

Auch an diesem Sonntagvormittag ist die Ausgrabungsstätte menschenleer. Lediglich ein paar Souvenirhändler verharren im Eingangsbereich, in der Hoffnung, sich ein paar Schekel zu verdienen. Nicht nur sie haben schon bessere Tage erlebt – auch die Anlage. Sie ist in einem erbärmlichen Zustand. Das Gelände ist



Fundstücke erzählen vom Leben im alten Palästina



0 1 2 3 4 5 cm

ABBILDUNGEN: BAI WUPPERTAL I DEI JERUSALEM UND AMMAN



Eine Schatztruhe für Archäologen: Der Tell Zira'a, ein Hügel in Nordjordanien



schlecht gesichert, die Funde sind verwahrlost. Unter der gefährlich heißen Sonne sind Mauern, Türme und Häuserumfassungen dem Verfall anheimgestellt. Dieter Vieweger schüttelt fassungslos den Kopf.

Schnellen Schrittes überquert er die Grabungsstätte. In der kleinen Gruppe der Besucher ist der Archäologe gut zu erkennen: Sein speckiger, brauner Lederhut ist inzwischen zum Markenzeichen des 53-jährigen geworden. Dieter Vieweger ist sportlich, trägt am liebsten Hemd, Jeans oder Cordhose. Man kommt nicht umhin, bei ihm an den berühmten Hollywood-Filmhelden zu denken, der auf der Suche nach archäologischen Schätzen das Böse bekämpft. Doch ganz so spektakulär wie bei Indiana Jones ist das wahre Archäologenleben nicht.

Dieter Vieweger zeigt auf die Stelle, an der zwei deutsche Gelehrte Anfang des 20. Jahrhunderts eine alte Mauer entdeckten. Geleitet von der biblischen Geschichte, hielten sie diese für die eingestürzte Mauer aus der Josuageschichte und datierten sie auf

1200 v. Chr. In jene Zeit also, als die Israeliten nach Kanaan eingewandert sein sollen. Eine zweite, innen liegende Mauer verorteten sie zeitlich passend ins 9. Jahrhundert, als nach dem alttestamentlichen Buch der Könige die Stadt wieder neu aufgebaut worden sein soll.

Dieter Vieweger zeichnet anschaulich die Ereignisse vor etwa hundert Jahren nach. Man kann ihm gut zuhören: Der Professor kommt ohne wissenschaftliches Pathos und verklausulierte Sätze aus. Dafür besitzt er einen bisweilen bissigen Humor. Vieweger erzählt, wie einer der beiden Gelehrten Zweifel an der Zuordnung bekam und die Ergebnisse widerrief. Wie ihm keiner glauben wollte und wie stattdessen weitere Archäologen die bibeltreue Interpretation stützten. „Die Konfusion war riesengroß: Die biblische Archäologie bewies, was sie beweisen wollte, mit falschen Argumenten.“

Erst die britische Archäologin Kathleen Kenyon rückte in den Fünfzigerjahren die Ergebnisse gerade. Sie fand heraus, dass es zu

der Zeit, in der die Israeliten eingewandert sein sollen, weder eine Stadt noch eine andere Form der Besiedlung gab. Beide Mauerreste mussten also auf deutlich vor 1200 v. Chr. datiert werden.

„Die Entdeckungen von Kathleen Kenyon waren ein herber Schlag für die Christenheit“, sagt Dieter Vieweger. Sollte damit die Glaubwürdigkeit der Bibel infrage stehen? Die biblischen Mauern mag es gegeben haben, versuchte Kenyon damals die Wogen zu glätten. Sie seien aber wohl durch Wind und Wasser erodiert. Dieter Vieweger stellt sich auf eine Anhöhe und lässt den Blick über das staubige Gelände schweifen. Die Erosionsthese sei gerade in dieser regenarmen Gegend „nicht überzeugend“, sagt er. „Kenyon wollte die Christen – weil sie selbst eine war – irgendwie trösten.“ Aber das wissenschaftliche Ergebnis für Vieweger ist: „Es gibt die Mauern aus der Josuageschichte nicht.“

Dennoch erlebt er selbst heute noch, wie Menschen versuchen, die Funde mit dem Bibeltext passend zu machen. „Wie ein Puzzleteil, das man mit der Faust an der falschen Stelle einfügen will“, sagt er. Für ihn sind das keine Archäologen, sondern „selbst ernannte Wissenschaftler“, die den Glauben beweisen wollen. „Aber man kann ihn nicht beweisen.“ Vieweger hat es sich zur Aufgabe gemacht, solchen Äußerungen entgegenzutreten, Theologie und Archäologie in Einklang zu bringen. „Dafür schlägt mein Herz.“

Immer wieder tritt der Archäologe in Israel und Deutschland, bei Vorträgen, Lehrveranstaltungen und Studienreisen für die Anerkennung archäologischer Funde ein. Der Wissenschaft zuliebe – und dem Glauben zuliebe: „Ich will, dass die Leute nicht dauernd angeschwindelt werden, sonst glauben sie auch das Wahre nicht mehr“, sagt er. Doch was bedeutet es für den Glauben, wenn die Archäologie genau das Gegenteil von dem herausfindet, was in der Bibel steht?

Für den Theologen Vieweger ist das kein Problem: „Die Bibel ist die Anrede Gottes an mich“, sagt er. „Aber ich muss auch deutlich sagen, dass es irrtumsfähige Menschen waren, die sie geschrieben haben.“ Diese hätten nicht gelogen, sondern ihre Wahrheit an Beispielen festgemacht, „die in ihrer Zeit überzeugend waren, aber historisch in Einzelfällen auch falsch sein konnten“. So habe es zwar eine Moseschar gegeben, die nach Israel eingewandert ist. Doch das erst später verfasste Josuabuch schildere nicht das historische Ereignis, sondern nur, wie sich die Menschen damals vorstellten, dass es stattgefunden hat.

Seinen persönlichen Glauben haben diese Erkenntnisse nicht erschüttert. Im Gegenteil: „Wer das anerkennt, kann viel leichter glauben“, meint Dieter Vieweger. Weil er so auch nicht jede Ungereimtheit in der Bibel zu erklären brauche. „Wer jedoch am Wort hängt, der muss am Alten Testament verzweifeln“, ist der 53-Jährige überzeugt. „Da sind zu viele Fehler drin.“ Damit werde die Bibel aber nicht beliebig, sondern zum Gegenstand der Diskussion: „Ich muss mich damit auseinandersetzen, was sie mir wirklich sagen will.“

Doch nicht alle können das so gelassen sehen. In einem Land, das drei Religionen als heilig ansehen, sind solche Themen von höchster Brisanz: Archäologie im Heiligen Land ist immer auch ein Politikum. Sie ist Teil des israelisch-pa- >>

Anzeige

Bundesministerium  
für Arbeit und Soziales

Bürgertelefon

Montag bis Donnerstag 8 - 20 Uhr

Rente

01805 6767-10

Unfallversicherung/Ehrenamt

01805 6767-11

Arbeitsmarktpolitik  
und -förderung

01805 6767-12

Arbeitsrecht

01805 6767-13

Teilzeit/Altersteilzeit/Minijobs

01805 6767-14

Infos für behinderte Menschen

01805 6767-15

Ausbildungsförderung/-bonus

01805 6767-18

Europäischer Sozialfonds

01805 6767-19

Mitarbeiterkapitalbeteiligung

01805 6767-20

Bildungspaket

01805 6767-21

Gehörlosen/Hörgeschädigtenservice

E-Mail [info.gehoerlos@bmas.bund.de](mailto:info.gehoerlos@bmas.bund.de)

Gebärdentelefon [gebaerdentelefon@sip.bmas.buergerservice-bund.de](mailto:gebaerdentelefon@sip.bmas.buergerservice-bund.de)

Schreibtelefon 01805 6767-16 Fax 01805 6767-17

Festpreis 14 Cent/Min. aus den Festnetzen und max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.

<http://www.bmas.de> | [info@bmas.bund.de](mailto:info@bmas.bund.de)



FOTOS: SIMONE RÜTH



*Lederhut als Markenzeichen: Dieter Vieweger unterwegs im Heiligen Land*

lätinensischen Konflikts. Sie dient beiden Seiten dazu, Besitzansprüche zu legitimieren. Als Vertreter der evangelischen Kirche in Jerusalem ist Dieter Vieweger um einen Ausgleich zwischen den Religionen bemüht. Als Archäologe will er sich und sein Institut vor keinen ideologischen Karren spannen lassen.

Was er damit genau meint, zeigt der 53-Jährige bei einem Rundgang durch Jerusalem: In der Nähe der Klagemauer, am östlichen Rand der Jerusalemer Altstadt, graben Archäologen seit etwa 15 Jahren in der sogenannten „Davidstadt“. Dort befinden sich die Überreste des alten Jerusalems zu Zeiten König Davids. Um die Ausgrabung herum ist ein Nationalpark entstanden. Er dokumentiert die Ausgrabungen und die Geschichte der Stadteroberung durch König David. Doch zu welchem Preis?

Der Nationalpark liegt inmitten des arabischen Viertels Silwan. Zahlreiche Anwohner mussten bereits ihre Häuser räumen, um den archäologischen Arbeiten Platz zu machen – ohne Entschädigung. „Das sind Leute, die ins Nichts geschickt werden“, kritisiert

Dieter Vieweger. Mittlerweile hat sich eine Gruppe israelischer Archäologen zusammengefunden, die alternative Führungen anbietet, um auf die Situation der palästinensischen Bevölkerung aufmerksam zu machen.

Umgekehrt kritisiert Dieter Vieweger aber auch die arabische Seite. Auf dem Tempelberg in Jerusalem, wo sich der Felsendom und die Al-Aksa-Moschee befinden, hat sie eine große unterirdische Moschee gebaut. Genau dort, wo israelische Archäologen Überreste des einst zerstörten Salomonischen Tempels vermuten. Den „Bauschutt“ kippten die arabischen Arbeiter jedoch einfach auf den Müll.

Für Dieter Vieweger zeigen beide Beispiele einen falschen Umgang mit Archäologie. „Archäologie muss im Interesse der Menschen stattfinden“, sagt er. Wer forscht, brauche die Zustimmung der Bevölkerung, ansonsten solle er sein Vorhaben lieber lassen. Davon ist der Archäologe überzeugt – auch wenn er am liebsten selbst sofort anfangen würde, in Jerusalem zu graben. Doch solange die Altstadt in den Augen der Vereinten Nationen offiziell als besetzt gilt, wird er dazu kaum eine Genehmigung bekommen. Politisch weniger heikel sind Ausgrabungen in entfernteren Regionen wie Nordjordanien. Und schließlich gibt es auch auf dem Tell Zira'a noch jede Menge zu entdecken.

In den kommenden drei Jahren will Dieter Vieweger Schaufel und Spitzhacke aber erst einmal ruhen lassen und die wissenschaftlichen Ergebnisse, die er auf dem Hügel gewonnen hat, publizieren. Danach sollen dort weitere Grabungen stattfinden. „Ich habe einmal ausgerechnet, dass wir bis zur Rente ungefähr fünf Prozent des Hügels ausgegraben haben werden“, sagt Dieter Vieweger und lacht. „Nachfolgende Generationen haben also durchaus die Chance, dort auch noch große Entdeckungen zu machen.“

**IHREN PROSPEKT können Sie zu äußerst günstigen Konditionen auch nur einem Teil der Auflage von *chrismon plus rheinland* beilegen lassen – zum Beispiel nur in Ihrem Kirchenkreis oder Ihrer Postleitregion**

**INFOS UNTER**

**Telefon 0211 43690-355**

**Fax 0211 43690-300**

**[anzeigen@medienverband.de](mailto:anzeigen@medienverband.de)**

